

Mihaela Bonatiu & Florenta Din

# Klientenzentrierte Psychotherapie in einer Strafvollzugsanstalt in Bukarest

**Zusammenfassung<sup>1</sup>:** Von den Autorinnen wurden im Rahmen ihrer Tätigkeit als Psychologinnen in einer Strafvollzugsanstalt u. a. drei klientenzentrierte Therapiegruppen mit Häftlingen mit unterschiedlichem Strafausmaß im Rahova-Gefängnis in Bukarest durchgeführt. Nach einer einleitenden Schilderung des Aufgabenbereichs der Psychologen<sup>2</sup> in rumänischen Haftanstalten werden die Zielsetzungen und die geplanten Prozessphasen der Gruppentherapie sowie die Auswahlkriterien für die Teilnahme daran dargestellt. Der tatsächliche Verlauf der Therapiegruppen wird mittels einer Reflexion der dabei behandelten Themenbereiche sowie mittels eines illustrativen Ausschnitts aus dem Transkript einer Gruppensitzung skizziert. Zum Abschluss fassen die Gruppenleiterinnen ihre Erfahrungen zusammen, indem sie einige z. T. unerwartete Aspekte des Erlebens und Verhaltens der Teilnehmer formulieren.

**Abstract: Client-centered psychotherapy in the prison.** During their work as psychologists in a penal institution, the authors formed i.a. three client-centred therapy groups with convicts of the Rahova Prison in Bucharest. Following an introductory depiction of a psychologists responsibilities in Romanian penal institutions the group therapy's goals and its planned stages of process are described, as well as the selection procedure for participation. The actual course of the group therapy is sketched out through a reflection of its central issues and illustrative excerpts of one session-transcript. In their conclusion the group leaders sum up their own experiences and formulate a number of surprising elements of the participants' experiencing and their general conduct.

Die folgende Darstellung soll das Konzept und die ersten praktischen Erfahrungen einer Klientenzentrierten Gruppenpsychotherapie skizzieren, welche von den Autorinnen im Rahmen ihrer Tätigkeit als Psychologinnen im Rahova-Gefängnis von Bukarest ausgearbeitet wurde und durchgeführt wird.

Vorausgeschickt sei, dass in den meisten rumänischen Strafvollzugsanstalten – nach Maßgabe der jeweiligen Personalpostenpläne – Psychologen tätig sind. Psychologische Hilfe ist grundsätzlich für alle Häftlinge vorgesehen. Es werden dabei v.a. nach der Einlieferung in die Haftanstalt psychologische Untersuchungen durchgeführt, wobei Personen mit relevanten psychischen Problemen identifiziert werden sollen. Insgesamt umfasst die Tätigkeit der Psychologen in den Strafvollzugsanstalten die Bereiche Psychodiagnostik, Evaluation der Risiken bzgl. Gewalttätigkeit und Selbstmordtendenzen, Krisenintervention, Mediation bei schwerwiegenden Konflikten, Zuweisung zu einer Gruppentherapie sowie Einzeltherapie und Beratung. Psychotherapeutische Interventionen kommen jedoch nur unter bestimmten Bedingungen und nur

auf ausdrücklichen Wunsch eines Häftlings zum Einsatz. Neben dem persönlichen Wunsch nach psychologischer Hilfe sind dabei die Ergebnisse einschlägiger psychologischer Untersuchungen ausschlaggebend, ob und welche therapeutischen Maßnahmen (Einzel- oder Gruppentherapie) jeweils empfohlen werden. Um tatsächlich in den Genuss eines psychotherapeutischen Programms zu kommen, muss der einzelne Häftling ein schriftliches Ansuchen an den Leiter der Strafvollzugsanstalt richten, der allein das Recht hat, über die Zulassung zu entscheiden.

Das Rahova-Gefängnis in Bukarest beherbergt durchschnittlich etwa 2.000–2.300 Häftlinge. Die Anstalt umfasst mehrere Abteilungen für straffällig gewordene Männer sowie eine „Transit-Abteilung“ für Frauen in Untersuchungshaft bzw. während der Zeit des Gerichtsverfahrens. Es sind dort sechs Psychologinnen und Psychologen (hauptberuflich) angestellt, von denen drei in Klientenzentrierter Therapie (im Rahmen des von der ÖGwG 1999–2004 vor Ort durchgeführten Curriculums) ausgebildet wurden, während je ein weiteres Teammitglied mit den Methoden der kognitiven Verhaltenstherapie bzw. der Experiencing Therapy arbeitet.

Wir sind davon ausgegangen, dass Klientenzentrierte Psychotherapie im Gefängnis das Ziel verfolgen sollte, eine Basis für die Umgestaltung abnormer Persönlichkeitsstrukturen auf der

<sup>1</sup> Von Wolfgang W. Keil

<sup>2</sup> Wenn aus dem Kontext nicht Anderes hervorgeht, sind bei geschlechtsspezifischen Formulierungen immer beide Geschlechter in gleicher Weise gemeint.

verhaltensmäßigen, der kognitiven und der emotionalen Ebene zu schaffen. Wir meinen, dass die Klientenzentrierte Therapie insofern der Situation von verurteilten Straftätern besonders angemessen ist, als sie deren affektive Reifung fördern und ihnen speziell dabei helfen kann, die Verantwortlichkeit für ihre eigenen Reaktionen und Verhaltensweisen zu übernehmen.

Das von uns ausgearbeitete Programm einer Gruppentherapie ist gedacht für Häftlinge, deren psychische Verfassung eine Selbstveränderung erwarten lässt, bzw. für solche, die von sich aus den Wunsch äußern, ihre Fähigkeiten zur Selbstreflexion und zur Gestaltung ihrer Kommunikation und ihrer Beziehungen zu verbessern. Dementsprechend haben wir die folgenden Kriterien für die Auswahl der Gruppentherapie-Klienten erstellt:

- Dezierter und authentischer Teilnahmewunsch des Häftlings
- Nicht zu geringer IQ-Wert, um ein angemessenes Ausdrucksvermögen zu gewährleisten
- Bereitschaft zur Selbstreflexion, was die Verminderung von Angst und Aggressivität ermöglicht
- Persönlichkeitsstruktur, die eine gewisse Anpassungs- und Kommunikationsfähigkeit in einer Arbeitsgruppe erwarten lässt.

Mit allen Interessenten für die Gruppentherapie sollte ein ausführliches Vorgespräch geführt werden; sie sollten weiters die Möglichkeit zu einer individuellen psychologischen Beratung vor oder nach dem Gruppenprozess wie auch zu einer begleitenden Einzeltherapie während desselben haben können. Eine Therapiegruppe sollte dann aus etwa 6 bis 10 Teilnehmern mit einem einigermaßen vergleichbaren Bildungsniveau bestehen. Die Gruppentherapie sollte insgesamt 24 wöchentliche Sitzungen, die jeweils eineinhalb Stunden dauern, umfassen.

Inhaltlich haben wir den Gruppenprozess in sieben aufeinander aufbauende Phasen oder Stufen gegliedert, die von den folgenden Schwerpunkten gekennzeichnet sein sollten:

In der ersten Phase soll es um die Förderung der Kommunikation der Teilnehmer gehen, und dabei v. a. um die Verbalisierung eigener Lebenserfahrungen und um das Gewährwerden der damit verbundenen organismischen und affektiven Impulse und Reaktionen.

In einer darauf folgenden zweiten Phase soll das Wahrnehmen unterdrückter Gefühle bei sich selbst und bei Anderen angestrebt werden.

In der dritten Phase wird versucht, bisher abgewehrte Empfindungen und Lebenserfahrungen zu integrieren und dadurch eine Erweiterung des eigenen Selbstkonzepts zu erreichen.

In Folge der allgemeinen Verbesserung der Gruppenkommunikation und speziell durch die emotionale Resonanz und das Feedback der Anderen sollte in der vierten Phase ein Zuwachs der Toleranzfähigkeit der Teilnehmer wahrnehmbar werden.

Die dadurch verbesserte Gruppenatmosphäre sollte in einer fünften Phase eine Zunahme der Selbst-Akzeptanz der einzelnen Teilnehmer erwarten lassen.

Eine sechste Stufe könnte in dem Ausmaß erreicht werden, in welchem die Teilnehmer mehr Verantwortlichkeit für ihre eigene Situation übernehmen.

Die abschließende siebente Stufe kann als erreicht gelten, wenn die bisher genannten Fähigkeiten soweit entwickelt wären, dass sie in den verschiedensten Lebenssituationen angewendet werden können und damit eine verantwortungsvolle, persönlich gestaltete Lebensführung ermöglichen.

Wir haben eine Klientenzentrierte Therapie nach diesem Stufenmodell bisher mit drei Gruppen von Häftlingen durchgeführt. Die erste Gruppe bestand aus 7 Häftlingen, die zu einer lebenslangen Strafe verurteilt sind, die zweite Gruppe umfasste 10 Personen, die zu einer zehnjährigen Haft verurteilt waren und die dritte Gruppe hatte 12 Teilnehmer mit nur kurzen Haftstrafen.

Diese Gruppen entwickelten sich z.T. sehr unterschiedlich, sowohl hinsichtlich ihrer inneren Struktur wie auch bezüglich der Problematik, die behandelt wurde. Fast alle Teilnehmer konnten sich aber auf einen guten Selbstexplorationsprozess einlassen, bei welchem v. a. die folgenden Dimensionen im Mittelpunkt standen:

- eigenes Selbstbild
- Beziehungen zu den Mithäftlingen
- Selbstvertrauen und Vertrauen in die anderen
- Bedürfnisse nach Sicherheit und Zuwendung
- Ungewissheiten bzgl. der eigenen Zukunft
- Interesse am Beherrschen der eigenen aggressiven Impulse
- wie man als Häftling bzw. nach der Entlassung von der Umwelt wahrgenommen wird

Zur Illustration der Entwicklung des Gruppenprozesses möchten wir einen Ausschnitt aus einer Sitzung der Gruppe derer, die zu einer zehnjährigen Haft verurteilt waren, wörtlich wiedergeben. Die hier ausgewählte Gruppensitzung war insofern auf die vorhergehende bezogen, als dort die Teilnehmer aufgefordert waren, eigene Persönlichkeitsaspekte, die sie durch die Gruppenarbeit verändern wollten, zu suchen. In der nun folgenden Sitzung sollten die möglichen Veränderungen konkretisiert werden und es sollte geklärt werden, wie es jedem damit geht. Die Sitzung beginnt mit einem Blitzlicht.

CR: *(ist mit einem juristischen Problem befasst und wirkt ungeduldig)*

MA: *(wirkt zurückgezogen und voll Distanz zur Gruppe)* Ich fühl' mich O.K.

OD: Ich spür' Selbstvertrauen und ich bin zuversichtlich für die Zukunft; ich fühl' mich wohl. *(Er scheint entspannt und mitteilend)*

PD: Ich fühl' mich bestens, weil ich beschlossen hab', mir nicht mehr unnötig Sorgen zu machen. Ich nehm' alles, wie es kommt. Ich weiß nicht, wie es wäre, wenn mir alles von mir selber bewusst wäre. Im Augenblick fühl' ich mich wohl.

SA: Ich fühl' mich wie nach einer Atomkatastrophe! Ich bin schon ganz verspannt aufgewacht. Ich bin ganz unruhig; mein Herz schlägt viel zu schnell.

T(herapeutin): Was spüren Sie genau?

SA: Angst, Furcht vielleicht. Aber ich weiß keinen Grund dafür. Vielleicht weil mein Herz so rast ... ich weiß nicht warum.

T: Haben Sie was geträumt?

SA: Kann sein, aber ich erinnere mich nicht. Ich bin schon so aufgewacht.

TA: Ich bin in einer guten Stimmung. Ich bin in Gedanken bei meiner Familie.

MV: Ich fühl' mich wohl. Ich warte auf die Lösung eines persönlichen Problems. Das ist alles. *(Er wirkt maskenhaft, scheint sich seiner Stimmungen und Gefühle nicht gewahr werden zu wollen.)*

CM: Jetzt fühl' ich mich wohler; leicht und friedlich.

MF: Ich fühl' mich so, als ob die Zeit stehen geblieben wäre. Ich kann mich auf nichts konzentrieren. Ich komme mir vor wie eine Uhr ohne Batterie.

T: Wie fühlt es sich an als so eine Uhr?

MF: Mhm, so ähnlich wie warten, ... warten, bis man endlich wieder was spürt.

PR: Ich warte darauf, dass ich endlich heimgehen kann. Ich wünsch' mir so sehr, dass es diesmal klappt. *(Scheint erregt und unruhig, rutscht dauernd auf seinem Sessel hin und her.)*

T1: Ich fühl' mich wohl und entspannt. Ich bin gut aufgelegt, weil heute die Sonne scheint und weil alle aus der Gruppe da sind.

T2: Ich fühl' mich aktiv und konzentriert und bereit für die Gruppe.

OD: Ich möchte anfangen. Ich glaube, ich hab' schon einige Schritte in die richtige Richtung gemacht. Ich spür' schon oft in mich hinein und nehme wahr, was in mir vorgeht.

T: Sie nehmen wahr, was in Ihnen vorgeht?

OD: Ja, wirklich. Ich komme mir vernünftiger vor. Ich nehme mehr wahr – in mir selber, aber auch in meiner Umgebung. Ich hab' beschlossen, mir nur mehr solche Ziele zu setzen, die in meiner Macht liegen. Ich muss aufhören, mich selbst zu bemitleiden.

T: Sie müssen aufhören, sich selbst zu bemitleiden?

OD: Ja, weil sonst fühl' ich mich mies. Das ist ja wie eine psychische Tortur.

T: Wie ist es, wenn Sie sich selbst bemitleiden?

OD: Es ist Niedergeschlagensein, Hilflosigkeit, eben ärgerlich.

T: Sie fühlen sich also niedergeschlagen, hilflos, ärgerlich?

MA: *(drängt sich dazwischen und lässt OD nicht antworten)* Das kommt davon, dass wir so oft nicht tun, was wir uns vorgenommen haben. Zum Beispiel den Bericht, den wir für unsere Abteilung geschrieben haben. Wir arbeiten ein Stück, und fast niemand liest es. Die verteilen es nicht ordentlich und die interessieren sich nicht für ernste Sachen.

T: Versteh ich das richtig: Sie fühlen sich auch hilflos und ärgerlich?

MA: Ja, mir kommt vor, dass wir für Nichts arbeiten. Wenn wir über diese Gruppe schreiben würden, über das, was hier geschieht, dann wären die vielleicht interessiert.

T: Wir haben uns alle zur Vertraulichkeit über die Gruppensitzungen verpflichtet.

MA: Das ist richtig; das kann ich schreiben. Ich muss was anderes finden.

T: Wir sollten auf das zurückkommen, was OD uns sagen will.

OD: *(scheint durch MA gar nicht von sich abgelenkt worden zu sein)* Es geht darum: Ich muss aufhören, mich selbst zu beweinen. Ich muss mir selber einen Plan machen. *(Er möchte sichtlich mit seinem Erleben in Kontakt bleiben)*

MA: Ich hab immer einen Plan. *(Er versucht zu provozieren und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; er fühlt sich offenbar den Anderen überlegen, er rationalisiert und vermeidet, sich wirklich zu spüren.)*

OM: Ich nehm' mir vor, Nein sagen zu können.

T: Was spüren Sie, wenn Sie Nein sagen?

OM: Das ist nicht leicht, aber es fühlt sich gut an.

T: Es fühlt sich gut an und zugleich ist es schwer für Sie?

OM: Es ist schwer, weil Nein sagen bedeutet etwas zurückzuweisen, einem Freund einen Wunsch zu verweigern. Aber ich spür' dass es für mich gut ist, ich bin wirklich ich selber ... Ich bin traurig, wenn sich Freunde über mich ärgern, aber es fühlt sich gut an, wirklich bei sich zu bleiben.

Im Rahmen unserer praktischen Arbeit sind uns folgende Aspekte besonders aufgefallen, die wir für therapierelevant halten:

- Das große Vertrauen, das die Teilnehmer – nach doch beachtlichen kommunikativen Hemmnissen zu Beginn – in die Therapiegruppe und in die Psychologinnen gewonnen haben.
- Die positive Überraschung der Teilnehmer darüber, dass die Psychologinnen kontinuierlich versuchten, die Häftlinge zu verstehen, bzw. dass die Expertinnen ihnen die Verantwortlichkeit für ihre persönliche Entwicklung voll zugemutet haben.
- Die Entscheidung der Teilnehmer, dass man aus der Therapiegruppe nur nach den obligatorischen ersten vier Sitzungen aussteigen kann.
- Das Ausmaß an individueller Empathie bei den Teilnehmern, das wahrscheinlich dadurch ermöglicht wurde, dass die Klientenzentrierte Therapie die Empathie so sehr in den Mittelpunkt stellt.
- Dass das Therapieprogramm dem Tempo und der Dauer der Veränderung der einzelnen Persönlichkeiten keine Einschränkungen auf erlegt hat.

Zum Abschluss möchten wir noch anmerken, dass auch wir als Therapeutinnen in der Arbeit mit den Häftlingen vielfältige und

wichtige Erfahrungen gewonnen haben. Hervorheben möchten wir dabei, dass es uns gelungen ist, auch Zugänge zum empathischen Verstehen von zerstörerischen Impulsen, Gewalttätigkeit, Gefühlsüberschwemmungen und ähnlichen Phänomenen zu finden. Wir bereiten eine Studie über Klientenzentrierte Psychotherapie unter besonderen Bedingungen (nämlich denen einer Haftanstalt) vor, die wir dann auch Interessenten zur Verfügung stellen können.

#### **Autorinnen**

*Mihaela Eugenia Bonatiu, \*1960, verh., ein Sohn, Universitätsabschluss in Psychologie und Soziologie; Gründungsmitglied der Rumänischen Gesellschaft für Klientenzentrierte Psychotherapie, Ausbildung in Gestalttherapie; Mitglied der Rumänischen Gesellschaft für Kriminologie und Strafrecht.*

*Florenta Doinita Din, \*1971, Universitätsabschluss in Psychologie; Gründungsmitglied der Rumänischen Gesellschaft für Klientenzentrierte Psychotherapie, Ausbildung in Kognitiver Verhaltenstherapie, Mitglied der Rumänischen Gesellschaft für Kriminologie und Strafrecht.*

#### **Korrespondenzadressen**

*Mihaela Eugenia Bonatiu  
Sector 4, Principatele Unite, nr. 33-35, et. 1, apt. 5.  
Bucharest, Romania  
E-Mail: bonatiumihaela@yahoo.com*

*Florenta Doinita Din  
Sector 5, Popovici Nicolae, nr. 5, bl. P51, sc. 2, apt. 53.  
Bucharest, Romania  
E-Mail: florentadin@yahoo.com*